

SONNTAG 25. APRIL 2021
STUDIO STOLBERGER STRASSE

(RUNDFUNKPRODUKTION OHNE PUBLIKUM)

FORUM ALTE MUSIK KÖLN

SONNTAGSKONZERTE 17H

m+k e.V. **WDR 3**

01.15.20

01.15.40

01.16.00

HAMBURGER RATSMUSIK

„FÜRSTLICHE KAMMERMUSIK“

PROGRAMM

Joseph Haydn (1732–1809)

Divertimento D-Dur Hob X:10

für Baryton, Viola, 2 Hörner und Basso

Adagio – Allegro – Menuet. Un poco Allegro

Andreas Lidl (um 1740 – um 1789)

Sonata D-Dur

für Viola da gamba und Violoncello

Allegro Spirituoso – Adagio Cantabile – Menuett

Joseph Haydn

Trio D-Dur, Hob. XI:36

für Baryton, Viola und Violoncello,

Adagio – Allegro di molto – Menuet & Trio

Carl Stamitz (1745–1801)

Quartett D-Dur

für Viola da gamba, Violino, Viola und Violoncello

Allegro moderato – Andante moderato – Rondeau Allegro moderato

Franz Xaver Hammer (1741–1817)

Sonata D-Dur

für Viola da gamba, 2 Hörner und Violoncello

Adagio – Allegro – Adagio – Menuetto/Trio – Presto

Joseph Haydn

Trio a-Moll, Hob. XI:87

für Baryton, Viola und Violoncello

Adagio – Allegro di molto – Menuet & Trio

Carl Stamitz

Sextett Es-Dur

für Viola da gamba, Violine, Viola, 2 Hörner und Violoncello

Andante moderato – Moderato – Rondo Allegretto

**Die Aufzeichnung des Konzertes sendet WDR 3
am Montag, dem 10. Mai 2021, ab 20:04 Uhr.**

Die Viola da gamba hat Mitte des 18. Jahrhunderts den Zenit ihrer Blütezeit bereits überschritten, dennoch wissen Zeitgenossen um ihre Qualitäten: *„Die Viola da gamba ist von ausnehmender Anmuth. Dieses Instrument erfordert viel Gefühl, und nur wenige können es so spielen, wie es seiner Natur nach behandelt werden muss. Es leidet keine starke Begleitung, denn es begleitet sich meist selber. Eine Discantvioline, zwey Hörner und Fagott sind hier die beste Begleitung“*, formuliert es Christian Friedrich Daniel Schubart 1806 in seinen *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*.

Die Kombination dieses zartbesaiteten Instruments mit zwei Hörnern erscheint erstaunlich. Beim Durchforsten sämtlicher Literatur für Viola da gamba stößt man aber immerhin auf drei erhaltene Werke in dieser Besetzung, allesamt in der Mecklenburgischen Landesbibliothek zu Schwerin, die den ehemaligen Bestand der herzoglichen Hofkapelle in Ludwigslust aufbewahrt. Hierunter ist die einzige Abschrift von Joseph Haydns Divertimento Hob. X:10, die auf dem Titelblatt die Besetzungsangabe *„Per il Pariton solo“* trägt, während die entsprechende Stimme *„per il Viola da gamba“* vorschlägt. Daneben gibt es eine Sonata in D-Dur für Viola da gamba, zwei Hörner und Violoncello ohne Autorenangabe, die Franz Xaver Hammer zugeschrieben wird, sowie ein Sextett von Carl Stamitz mit einer zusätzlichen Violine und Viola.

Neben Mannheim und Eisenstadt war die Hofkapelle von Ludwigslust unter Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin eine der wichtigsten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ein Zentrum für Haydns Musik im deutschsprachigen Norden. Der Protagonist dafür war der 1741 in Oettingen geborene Cello- und Gambenvirtuose **Franz Xaver Hammer**. Er tat seinen ersten bedeutenden Karriereschritt, als er 1771 in die von Haydn geleitete Hofkapelle des Fürsten Nikolaus I. Esterházy aufgenommen wurde. Sein relativ hohes Gehalt lässt die große Wertschätzung erahnen, die Hammer hier von Anfang an genoss.

1778 wechselte Hammer nach Pressburg an die bischöfliche Residenz. Am 10. Mai 1785 wurde er per Dekret in die Mecklenburger Hofmusik des neuen Herzogs Friedrich Franz aufgenommen. Dessen kleine Residenz Ludwigslust wurde zu Hammers Lebensmittelpunkt, die dortige Hofkapelle zum Zentrum seines künstlerischen Wirkens. Gleich für sein Antrittskonzert hatte er eine Haydn-Sinfonie ausgewählt, und im Laufe seiner Dienstzeit richtete er für die Hofkapelle immer wieder Werke von Haydn ein. Ihm ist die intensive Pflege der Werke Haydns im Norden als festem Bestandteil des Ludwigsluster Repertoires zu verdanken.

1787 reiste Hammer über Neustrelitz nach Berlin, um – wie andere berühmte Gambisten seiner Zeit – dem soeben zum König gekrönten Friedrich Wilhelm II. aufzuwarten, der selbst ein begeisterter Gambist und Cellist war. Mit seiner aus dem Burgenland stammenden Ehefrau Maria Anna kam Hammer 1790 überein, „sie mit denen Kindern in ihr Vatterland“ zurückkehren zu lassen und ihr „zu deren Unterhalt“ jährlich 200 Reichstaler von seinem Gehalt abzutreten. In finanzieller Bedrängnis klagte er noch 1801 seinem Herzog gegenüber: *„meine Frau hat mich auch noch in Schulden gejagt, und uhm ehr und reputation gebracht, welches mir heutiges tags noch anhängt.“*

1808 heiratete der beinahe 68-Jährige in zweiter Ehe Maria Sophia Dorothea Stümer, die 24-jährige Tochter eines ehemaligen Grenadiers, mit der er eineinhalb Jahre zuvor bereits einen Sohn gezeugt hatte. Dieser, 1806 auf den Namen August getauft, wurde später wie sein Vater Musiker. In den Ludwigslust-Kirchenbüchern sind für 1812 und 1814 noch zwei weitere Geburten dokumentiert. In der Hofkapelle trat Franz Xaver Hammer noch im Alter von 72 Jahren solistisch auf. Er starb am 11. Oktober 1817 in Ludwigslust an Altersschwäche. Aus seinem Nachlass befindet sich heute in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern eine Viola da gamba des Wiener Instrumentenbauers Johann Joseph Stadlmann aus dem Jahr 1778.



Zu den wertvollen Notenzeugnissen des Ludwigslust-Schweriner Bestandes zählen auch die beiden einzigen überlieferten Kompositionen für Viola da gamba von **Carl Stamitz**. 1745 in Mannheim als Sohn von Johann Stamitz geboren, dem Violinisten, Kapellmeister und Begründer der „Mannheimer Schule“, wurde Carl im Alter von 17 Jahren als zweiter Violinist in die Hofkapelle aufgenommen. Er verließ sie aber 1771 und reiste nach Paris, wo er beim Herzog von Noailles Anstellung fand. Carl hat sich bald

als Virtuose auf der Bratsche und der Viola d’amore einen Namen gemacht und besuchte London, Den Haag und Hamburg, bevor er ausgedehnte Konzertreisen durch ganz Deutschland unternahm. Erst 1795 ließ er sich in Jena als Kapellmeister und Musiklehrer nieder, wo er bis zu seinem Tod 1801 blieb. Ernst Ludwig Gerber kommentierte – aktuell bis in unsere Zeit – in seinem *Historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1790/92) dieses rastlose Leben: „In der That ein großes Unternehmen, in Deutschland als ein freyer Künstler leben zu wollen“.

Um 1789 heiratete Stamitz, 1790 wurde ein Sohn geboren, zwei Jahre später eine Tochter. Fast zeitgleich startete er eine ausführliche Korrespondenz mit Herzog Friedrich Franz I. in Ludwigslust, dem er sechs Kompositionen schickte. Stamitz unterzeichnete mit dem Titel eines „Kammermusikus des Königs von Preußen“, wengleich nur unregelmäßig Zahlungen für Kompositionen von Friedrich Wilhelm II. an ihn gesandt wurden und es keinen Nachweis für eine offizielle Anstellung an dessen Hof gab. Stamitz bewarb sich in mehreren Anläufen um eine Anstellung in der Ludwigslust-Hofkapelle mit dem sehr persönlichen Geständnis, er habe nun eine Familie zu ernähren. Wiederholt musste er ausbleibende Honorare für seine Kompositionen beim Herzog einfordern. Einen letzten erfolglosen Versuch unternahm er 1792; der Herzog lehnte mit der Begründung ab, alle Posten seien belegt. Da sich das kleine Herzogtum in finanzieller Schieflage befand und die festangestellten Musiker teilweise selbst schon auf Nebentätigkeiten ausweichen mussten, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, wurde vermutlich auf längere Sicht auf Neueinstellungen verzichtet.

Unklar ist, wie das Quartett von Stamitz für Viola da gamba, Violine, Viola und Violoncello sowie sein Sextett für dieselbe Besetzung mit zwei zusätzlichen Hörnern in den Bestand der Hofkapelle gelangten. Möglicherweise sind sie von den Musikern dort direkt angefordert worden oder vom Hof für ihren Gebrauch, entweder direkt von Stamitz oder über Händler oder andere Hofkapellen. Er war gut bekannt mit den Kollegen in Ludwigslust, Hofkapellmeister Antonio Rosetti schrieb er an als „Theuerster Freund“. Auch der Fagottist Franz Anton Pfeiffer war ihm verbunden, denn von ihm gibt es Kopien der beiden Außensätze des vorliegenden Quartetts in einer Bearbeitung für Fagott und Streicher. Adressat oder sogar Auftraggeber für die beiden Werke dieses Programms dürfte aber zweifellos der Gambenvirtuose Franz Xaver Hammer gewesen sein. Das Repertoire für die Viola da gamba in Ludwigslust gehört mit zu den letzten liebevoll gepflegten Werken für dieses Instrument, bevor es im 19. Jahrhundert aufgrund einer sich ändernden musikalischen Ästhetik in einen kurzen Dornröschenschlaf fiel.

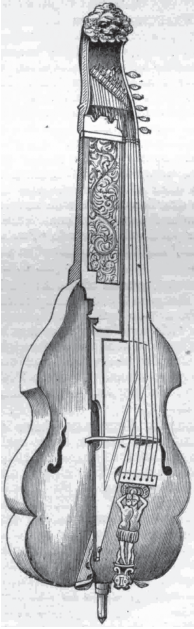


„Endlichen wird ihme Capelmeister Haydn bestermassen anbefohlen sich selbstn embsiger alß bißhero auf die Compositionen zu legen, und besonders solche stücken, die man auf der Gamba spielen mag, und wovon wir noch sehr wenig gesehen haben, zu Componieren“, verlangt Fürst Nikolaus Esterházy 1765 von seinem damaligen Vizekapellmeister **Joseph Haydn** und meint mit „Gamba“ das Baryton. Dank seiner Vorliebe für diese „Schwester“ der Viola da gamba erlebte dieses Instrument eine wahre Blütezeit

am Hofe der Esterházy, auch wenn es nicht die Popularität der Gambe und später des Violoncellos erlangte.

Fürst Nikolaus aber war regelrecht vernarrt in das Instrument, dessen Klang der sechs gestrichenen Saiten in Viola-da-gamba-Stimmung (*D-G-c-e-a-d*) durch metallene Resonanzsaiten verstärkt und veredelt wird, die auf der Rückseite des Instruments verlaufen und auch gezupft werden können. So verwundert es nicht, dass es auch zu den Pflichten Haydns gehörte, für dieses fürstliche Streichinstrument zu komponieren. Und da Haydn ein gehorsamer Diener war, entstanden bis 1778 über 170 Baryton-Werke, darunter Divertimenti, Oktette und Solo-Konzerte. Den Löwenanteil nehmen aber die rund 126 Trios ein, von denen bis auf drei Werke alle mit Baryton, Viola und Violoncello besetzt sind.

Haydn musste bei seinen Compositionen darauf achten, dass sie den Fürsten auf dem Baryton nicht überforderten. Schließlich war der weniger ein Virtuose als ein begeisterter Amateur. So soll der Fürst verlangt haben, dass die Werke nicht mehr als drei Vorzeichen besitzen dürfen. Zudem entwickelt das Instrument in den entsprechenden Tonarten auch die schönste Resonanz mit silbern klingenden Obertönen,



während entferntere Tonarten diese einschränken. Die auf fünf Bücher verteilten Baryton-Trios strahlen einerseits unterhaltsame Gefälligkeit aus, zugleich ist es aber Haydns Esprit, der diese Werke davor bewahrt, dass man sie nur als Nebenprodukte in sein riesiges Schaffen einsortiert. Das bereits erwähnte Divertimento mit der Nummer X:10 in Hobokens Werkverzeichnis stammt aus dem Bestand des Barytonspielers Carlo Franz, der von 1763 bis 1776 in Eisenstadt angestellt war, und ist vermutlich im Gepäck Franz Xaver Hammers von dort nach Ludwigslust gelangt. Dass es auf dem Titelblatt die Besetzungsangabe „*Per il Pariton solo*“ trägt, die entsprechende Stimme aber mit „*Divertimento per il Viola da gamba*“ bezeichnet ist, trägt möglicherweise der Tatsache Rechnung, dass Hammer in Ludwigslust kein Baryton zur Verfügung stand und er dieses Stück auf der Viola da gamba musizierte. Interessanterweise gibt es darin auch keine gezupften Partien, die das Baryton unersetzbar machten. Auch wir haben uns bei diesem Stück für die Besetzung mit Viola da gamba entschieden.

Zu den Baryton-Interpreten am Esterházy-Hof zählte schließlich zwischen 1769 und 1774 noch der Gambist und Cellist **Andreas Lidl** aus Wien. Als reisender Virtuose konzertierte er danach u. a. in Augsburg, Berlin, Paris und London. Als besten Gambisten nach dem international renommierten Carl Friedrich Abel lobt ihn der englische Musikhistoriker Charles Burney, der ihn in London erlebt hatte. Dabei kann Burney sein Befremden über die Resonanzsaiten am Baryton nicht verbergen, deren Zahl Lidl an seinem Instrument auf bis zu 27 erweitert hatte: „*Der selige Mr. Lidl spielte tatsächlich mit exquisitem Geschmack und Expressivität auf seinem unbequemen Instrument, das zusätzlich noch die Unannehmlichkeit von Basssaiten auf der Unterseite des Halses aufwies.*“

Simone Eckert

DIE MITWIRKENDEN



Die **Hamburger Ratsmusik** ist ein Ensemble mit 500-jähriger Geschichte. Das reizt zum kreativen Dialog zwischen Tradition und Gegenwart, von Alter Musik und lebendiger Interpretation. Die Anfänge der Hamburger Ratsmusik reichen zurück bis ins 16. Jahrhundert. Nach dem Grundsatz „Gott zu Ehren und Hamburg zur Lust, Ergötzlichkeit und Nutz“ leistete sich die Stadt ein Eliteensemble von acht Ratsmusikern, das mit den fürstlichen Hofkapellen andernorts konkurrieren konnte. Seine erste Blüte erreichte das Ensemble im 17. und 18. Jahrhundert unter führenden Musikern wie William Brade, Johann Schop, Georg Philipp Telemann und Carl Philipp Emanuel Bach. Wieder auferweckt 1991 von der Gambistin Simone Eckert, konzertiert das Ensemble heute in Deutschland, vielen Ländern Europas, den USA und China. Mehr als 30 CDs mit zumeist Welt-Ersteinspielungen Alter Musik und Aufnahmen für viele deutsche Rundfunksender und den ORF dokumentieren seine Wiederentdeckungen von Musik aus Renaissance, Barock und Klassik. 2006 und 2010 wurde das Ensemble mit dem Echo Klassik ausgezeichnet, 2016 mit dem *Ritter-Preis* der Oscar und Vera Ritter-Stiftung Hamburg. Die Hamburger Ratsmusik ist Ensemble in Residence im KomponistenQuartier in Hamburg.

Im heutigen Konzert spielt das Ensemble in folgender Besetzung:

Christoph Heidemann – Violine

Bettina Ihrig – Viola, Violine

Markus Möllenbeck – Violoncello

Christoph Moinian, Oliver Kersken – Horn

Leitung: Simone Eckert – Baryton, Viola da gamba



Mit acht Jahren nach ihrem Berufswunsch gefragt, antwortete **Simone Eckert** mit „Gambistin“. Die Ermahnung, doch einen richtigen Beruf zu ergreifen, schlug sie in den Wind und lebt und arbeitet heute als freischaffende Musikerin nahe Hamburg. Seit ihrem Studium bei Hannelore Müller und Jordi Savall mit dem Abschlussdiplom für Alte Musik an der Schola Cantorum Basiliensis 1990 wirkt sie als Gambistin, als künstlerische Leiterin, Agentin und Managerin ihres Ensembles Hamburger Ratsmusik, als Musikwissenschaftlerin, Herausgeberin von neu entdeckter Musik für Viola da gamba und Musikpädagogin in und um Hamburg und konzertiert auf Festivals in Deutschland, vielen weiteren Ländern Europas, den USA, Japan und China. Ihr Instrumentarium umfasst Originalinstrumente wie eine Viola da gamba (Joachim Tielke 1685), ein Pardessus de Viole (Jean François Gavinies 1748), eine Diskant-Viola da gamba (Leonhard Maussiell 1719) sowie ein Baryton.

Veranstalter WDR 3 gemeinsam mit musik + konzept e.V.

Förderer Kulturamt der Stadt Köln, F. Victor Rolff-Stiftung, Kunststiftung NRW, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, **Programm** Maria Spering / musik + konzept e.V., Dr. Richard Lorber / WDR 3

Programmhefte Bernd Heyder; Copyright bei den Autoren

Gestaltung Johannes Ritter

Druck Druckhaus Süd

Nachweis der Abbildungen privat (Fotos Hamburger Ratsmusik, Simone Eckert; Carl Stamitz; anonyme Federzeichnung; Joseph Haydn, Detail eines Gemäldes von Ludwig Guttenbrunn, um 1770; Baryton, anonymer Kupferstich, 18. Jahrhundert)

Vorverkauf, Abonnement und Information musik+konzept e.V., Fon 0221.552558, mspering@hotmail.com
www.forum-alte-musik-koeln.de